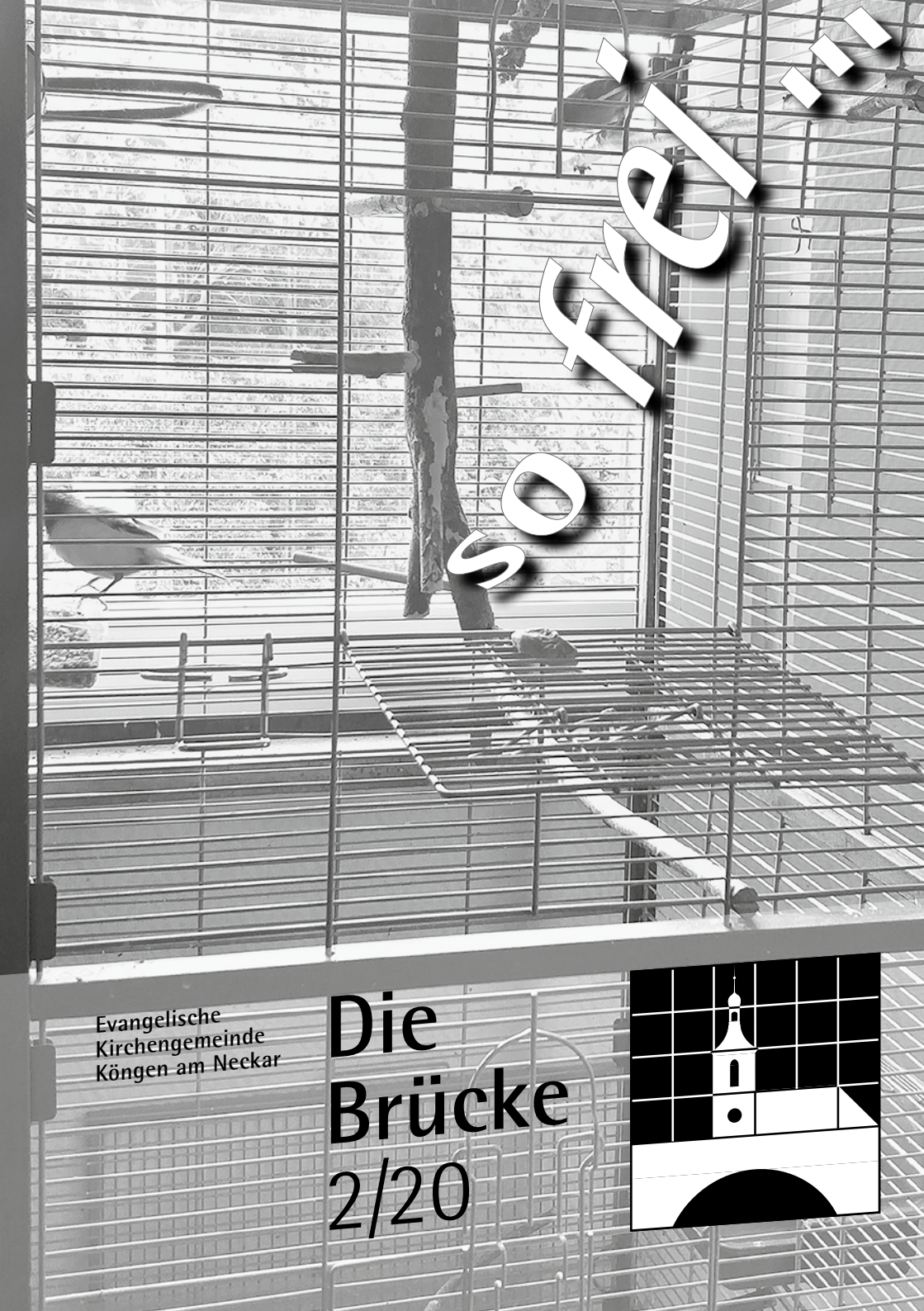


Evangelische
Kirchengemeinde
Köngen am Neckar

Die Brücke

2/20

Editorial

Manchmal zur Sommerzeit geschah es: Dann mischte sich unter das vertraute Spatzengezeter in unseren Bäumen eine exotische Melodie. Da hatte wohl wieder jemand vergessen, das Fenster rechtzeitig zu schließen und ein Wellensittich oder einmal auch ein „richtiger" Papagei war entwischt. Mit seinen ungeübten Flügeln hatte er gerade die Distanz zwischen den letzten Häusern der Ortschaft und unserem Bauernhof geschafft und leistete jetzt als Farbtupfer den heimischen Vogelschwärmen Gesellschaft. Was tun? Einfangen, in die lebenssichernde Gefangenschaft des Käfigs zurückbringen oder ihn sich an seiner kurzen Freiheit erfreuen lassen, die schon die nächste herannahende Katze, spätestens aber der drohende Winter jäh beenden würde?

Leben oder Freiheit? Zum Glück müssen wir Christen uns nicht zwischen diesen beiden entscheiden. Für uns gibt es ein Leben in Freiheit, allen äußeren Zwängen zum Trotz – Was für ein Segen!

Frei sein, unabhängig, tun und lassen können, was man will. Hingehen wo man will und bleiben solange, man Lust hat. Sich von niemandem etwas vorschreiben lassen.

In diesem Jahr merken wir besonders, wie sehr wir uns danach sehnen und wie viel davon wir in der Vergangenheit schon genossen haben, oft ohne uns das bewusst zu machen oder es richtig zu würdigen. Auch der Sommer 2020 wird wohl ganz anders werden als die Sommer davor. Davon und von vielen anderen menschlichen Freiheiten und Situationen des Gefangenseins wollen unsere Texte und Bilder diesmal erzählen. Hören wir unter anderem auch, wie es Schüler*innen und Lehrkräften in der langen „schulfreien" Zeit im Frühjahr erging.

Beim Schmökern und Weiterdenken wünschen wir Ihnen, liebe Leserschaft, gute Gedanken, Gesundheit und viele unbeschwerte freie Stunden.

Petra Maier

Endlich!

„Und wenn deine Freunde von der Brücke in den Neckar springen, springst du dann auch?" – Diesen Satz haben im jungen Alter sicher schon viele Köngener gehört, wenn mal wieder etwas von den Eltern gefordert wurde, was im Freundeskreis oder in der Klasse auch schon jeder hat oder darf. Sei es der Film ab 16, den man mit 14 gerne sehen würde, die

das andersfarbige Bändchen bekommen

Party bis nach Mitternacht, zu der man ein gerne als „Muttizettel" bezeichnetes Formular braucht oder die neueste Spielekonsole. Im Teenageralter findet man sich oft in Situationen wieder, in denen man sich in der persönlichen Freiheit eingeschränkt fühlt, da man entweder gesetzlich bedingt oder durch das Ermessen des Erziehungsberechtigten diverse Dinge nicht darf. Umso schöner sind dabei die Meilensteine, die im Laufe des Erwachsenwerdens erreicht werden. Wenn ich zurückdenke, fallen mir mehrere Situationen ein, in denen ich ein Stück mehr Freiheit gewonnen habe. Angefangen beim Weg zum Kindergarten, den ich irgendwann alleine bestreiten durfte, über die Einschulung in die Mörikeschule und das Gymnasium oder das Erreichen der magischen 1,30 m Körpergröße, die zum Fahren vieler Achterbahnen im Europapark notwendig sind. Am Köngener Pfingstfest im Festzelt das andersfarbige Bändchen bekommen, mit dem man bis zum Ende bleiben darf oder mit 17 das begleitete und 18 das unbegleitete Autofahren. Mit 18 das erste Mal seine Stimme abgeben, oder mit 20 in die USA fliegen und dort einen Monat später nochmal erwachsen werden und Bier kaufen dürfen. Und schließlich mit 25 einen Mietwagen entweder überhaupt oder günstiger bekommen.

Nun hat das Älterwerden aber nicht nur positiven Einfluss auf die eigene Freiheit. Mit einigen der Freiheits-Meilensteine kommt auch Verantwortung; und damit sind wiederum weitere Einschränkungen verbunden. Das Sprichwort „Es kommt meistens nichts besseres nach" trifft für mich auf die Schule zu, denn einfacher wurde es trotz Vorfreude auf den neuen Abschnitt, in dem man seine Lieblingsfächer stellenweise frei wählen durfte, nie. Ebenso brachte der Gang zur Uni, für die ich mich wiederum völlig frei entschieden habe, keinen wirklichen Freiheitsgewinn mit sich. Die Freiheit des Autofahrens bringt sämtliche Verkehrsregeln mit sich, die Freiheit der Wahl Verantwortung. Und auch der Auszug von zu Hause bringt zwar wirklich

sehr viel Freiheit mit, aber auf die Freiheit des Wäschewaschens und Staubwischens in einer kompletten Wohnung könnte ich durchaus auch verzichten.

Trotzdem wird man sich sicher an die eine oder andere Sache, die man irgendwann zum ersten Mal durfte, gerne zurückerinnern. Was war es bei Ihnen? Gehen doch auch Sie nochmal in der Zeit zurück und lassen die Dinge Revue passieren, die Ihr Freiheitsgefühl auf eine neue Ebene gehoben hat.

Ronny Fahrion

Immer schulfrei?

Statements Betroffener

Wie geht es dir mit der Schulfreiheit während der Coronazeit?
Mir geht es gut soweit damit, weil ich mit Freunden immer morgens zusammen arbeite.
Findest du das Lernen zu Hause gut?
Mir fehlt manchmal die Motivation.
Fehlen dir deine Schulkameraden?
Nein, weil ich jeden Tag mit ihnen rede.
Freust du dich wieder auf die Schule?
Auf jeden Fall.
Tillmann, 13 Jahre

Wie geht es dir mit der Schulfreiheit während der Coronazeit?
Mir geht es gut, aber mit der Schule würde es mir besser gehen.
Findest du das Lernen zu Hause gut?
Nein, weil ich lieber in Gruppen arbeite und Eltern manchmal über mich und meine Lehrerin meckern.
Fehlen dir deine Schulfreunde?
Ja, sehr!!!!!
Freust du dich wieder auf die Schule?
Jaaaaaa!!! Das habe ich mir zu Ostern gewünscht.
Lilith, 10 Jahre

Ich vermisse die Schule, aber eigentlich finde ich es nicht so schlimm.
Mara, 7 Jahre

Ich vermisse meine Schüler, ich habe echt nette Klassen und nette Kollegen. Die vermisse ich auch. Aber das frühe Aufstehen vermisse ich nicht.
Miriam, Realschul-Lehrerin

Nicht mehr so früh aufstehen war toll. Aber die Hausis, die ich machen musste, waren blöd. Jetzt finde ich es oft langweilig, nur zu Hause zu sein und ich freu mich, wenn die Schule wieder losgeht.
Da kann ich meine Schulfreunde sehen und meine Lehrerin. Die kann ich dann auch wieder fragen, wenn ich was nicht verstanden hab.
Greta, 7 Jahre

Wie geht es dir mit der Schulfreiheit während der Coronazeit?
Mir geht es ganz gut, wir haben morgens immer Unterricht und dann manchmal mache ich mittags zu Hause meine Übungsaufgaben.
Findest du das Lernen zu Hause gut?
Ich finde es definitiv besser als nichts, und es ist mit besten Mitteln umgesetzt. Es ist sehr, svehr langweilig, weil ich nicht die Interaktion mit den Mitschülern habe.
Fehlen dir deine Schulfreunde?
Auf jeden Fall. Wir telefonieren zwar oft, doch das ersetzt nicht das normale Treffen.
Freust du dich wieder auf die Schule?
Auf jeden Fall. Ich weiß zwar nicht, ob das nochmal funktionieren wird und ich nochmal normale Schule habe.
Auf jeden Fall sehen wir uns an den Abschlussprüfungen.
Konstantin, 17 Jahre

Wie geht es dir mit der Schulfreiheit während der Coronazeit?
Gut, ein Vorteil dass ich länger schlafen kann.
Findest du das Lernen zu Hause gut?
Ja, aber zu Hause ist es anstrengender zu lernen, weil ich alles selber koordinieren muss.
Fehlen dir deine Schulfreunde?
Ich bin über einen Chat „Discord" mit ihnen fast täglich in Kontakt. Da fehlen sie mir nicht so arg.
Freust du dich wieder auf die Schule?
Jein, aber nur auf meine Freunde.
Phileas, 14 Jahre

Wie geht es dir mit der Schulfreiheit während der Coronazeit?
Es geht so.
Findest du das zu Hause lernen gut?
Nein, es ist zu viel.
Fehlen dir deine Schulkameraden?
Ja, und das gemeinsame Spielen.
Freust du dich wieder auf die Schule?
Ja!
Konrad, 9 Jahre

Ich vermisse meine Schüler und sitze zur Zeit viel am Computer. Emails müssen beantwortet und die Schulmaterialien korrigiert werden. Ich telefoniere häufig mit meinen Schülern und alle merken, dass Schule eben nicht nur Lernen, sondern noch viel mehr ist.
Kirke, Lehrerin an einer Gemeinschaftsschule

Am Anfang fand ich das ziemlich cool, nicht mehr früh aufzustehen, um in die Schule zu gehen. Ich konnte länger schlafen und hatte viel Freizeit. Blöd war nur, dass ich die Wochenpläne bearbeiten musste und die Aufgaben dann in einer Videokonferenz besprochen worden sind. Aber daran hab ich mich dann gewöhnt. Aber mit der Zeit haben mir dann schon die Freunde aus der Schule gefehlt. Blöd war auch, dass Sport die ganze Zeit ausgefallen ist. Wenn die Schule losgeht, kann ich endlich wieder meine Freunde treffen. Ich freu mich aber auch auf die Lehrer und die verschiedenen Fächer und die Pausen. Und wenn die Schule den ganzen Tag dauert, ist das zwar stressig, aber zu Hause brauche ich dann nichts mehr machen. Auf den Sport in der Schule oder im TSV freu ich mich schon.
Luis, 12 Jahre

Schule zuhause ist nicht so schlimm. Aber ich vermisse meine Freunde und alles ist anders. Es hat Vorteile und Nachteile.
Levi, 9 Jahre

Wie geht es dir mit der Schulfreiheit während der Coronazeit?
Es geht so – blöd, dass ich nicht zur Schule kann. Gut weil ich ausschlafen kann und weil wir viel Zeit miteinander haben.
Findest du das Lernen zu Hause gut?
Schlecht, weil ich meine Klassenlehrerin nicht sehe. Gut, ich kann alles selber einteilen.
Fehlen dir deine Schulkameradinnen?
Ja sehr, ich weiß schon gar nicht mehr wie sie aussehen und wie sie sind.
Freust du dich wieder auf die Schule?
Ja, weil ich dann wieder alle sehe!
Malou, 7 Jahre

Schlaglichter zur Freiheit

Vor ein paar Jahren ging es für mich das erste Mal nach Paris: Das erste Mal mit dem TGV fahren. Semesterferien. Ab nach Frankreich. Ankommen, einchecken und los: französische Hauptstadtluft schnuppern! Leckere Croissants zum Frühstück. Nächster Stopp Eiffelturm. Dann auf den Arc de Triomphe hoch. Was für ein Gefühl von Freiheit!

Doch wie sah es in Paris im Jahr 1789 aus? Hungersnot, der Staat wirtschaftlich am Boden. Französische Revolution. Der bürgerliche Stand wird erstmals über die absolutistische Herrschaft gestellt. Vorrechte von Adel und Kirche spielen keine Rolle mehr. Die französische Nationalversammlung erklärt die Menschen- und Bürgerrechte. Die Stichworte Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit (Liberté, Égalité, Fraternité) werden über die Landesgrenzen hinausgetragen. Was für ein Gefühl von Freiheit!

Was für ein Gefühl von Freiheit!

Freiheit. Was ist das eigentlich? Vereinfacht ist Freiheit, wenn kein Zwang vorhanden ist. Selbstbestimmung über das eigene Tun. Die Freiheit ist Bestandteil der Grund- und Menschenrechte und jeder modernen Demokratie. Die eigene Freiheit darf dabei die Freiheit von anderen nicht einschränken. Unser Grundgesetz nennen wir daher auch freiheitlich-demokratische Grundordnung. In Artikel 2 im Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland heißt es, dass die Freiheit der Person unverletzlich ist. In die persönlichen Freiheitsrechte darf nur auf Grund eines Gesetzes eingegriffen werden. Zu den Freiheitsrechten oder Grundfreiheiten zählt neben der Freiheit der Person, die Meinungs- und Pressefreiheit, die Glaubens- und Gewissensfreiheit, die Versammlungsfreiheit und die Vereinigungsfreiheit. Aber auch die Freiheit der Berufswahl, das Brief-, Post- und Fernmeldegeheimnis, die Eigentumsfreiheit oder die Freizügigkeit im Bundesgebiet. Innerhalb der Europäischen Union werden weitere Freiheitsrechte definiert. Dazu zählen die vier Grundfreiheiten:

Freier Verkehr von Waren, Personen, Dienstleistungen und Kapital. Ergänzt werden sie durch den freien Zahlungsverkehr.

Zurück ins Jahr 2020. Es ist Ostern. Es gibt für mich keine Reisemöglichkeit nach Paris. Keine Möglichkeit, Großveranstaltungen zu besuchen. Die Freizügigkeit innerhalb Deutschlands ist eingeschränkt. Grund dafür: Ein Virus, eine Pandemie. Es wird versucht die Ausbreitung des Virus einzudämmen. Folge: Einige Freiheitsrechte werden zeitweise

„Was du liebst, lass frei. Kommt es zurück, gehört es dir – für immer."
Konfuzius

eingeschränkt. Für mich persönlich nachvollziehbar, wenn auch schade. Ich hoffe, dass so wenig Menschen wie möglich daran sterben. Und ich kann von meinen Reisen, meinen ganzen Freiheiten aus der Vergangenheit zehren. Wie gut es mir doch geht! Vor allem im Vergleich zu anderen Menschen. Menschen, die vielleicht noch nie verreisen konnten, in Gefangenschaft oder auf der Flucht leben müssen; Menschen, die ihren Glauben nicht frei leben dürfen oder die aktuell ihre Arbeit verlieren und dadurch ihren Wunschberuf nicht mehr ausüben können – Menschen, deren Freiheiten eingeschränkt sind oder gänzlich fehlen. Gegen all die Probleme auf der Welt, die noch weit gravierender sind, sind meine Einschränkungen gering. Daher bin ich dankbar, dass wir in einer Gesellschaft leben, in der es Freiheitsrechte gibt. Was für ein Gefühl von Freiheit!

Julia Förster

Impressum

Redaktionsteam: Rebekka Elwert, Ronny Fahrion, Julia Förster, Uwe Johannsen, Gottlieb Lamparter, Katja Lanser, Petra Maier, Magdalene Schnabel, Ronald Scholz, Michael Wulf.

Kontakt: Evangelische Kirchengemeinde Köngen, Kiesweg 59, Tel. 07024/81333 www.evkg-koengen.de

Bilder: Brücketeam, Pixabay.

Herausgegeben wird die BRÜCKE von der Ev. Kirchengemeinde Köngen, Petra Maier. Sie erscheint mit drei Ausgaben im Jahr. Namentlich gekennzeichnete Artikel geben die Meinung der Autoren wieder.

Gestaltung: Andreas Korn, Tübingen.

Druck: Grafische Werkstätte der BruderhausDiakonie, Reutlingen. Gedruckt auf Umweltpapier.

E-Learning

Lernen – überall, wann und wo ich möchte. Einige Weiterbildungsträger bieten dies bereits seit Jahren an, nun müssen die Schulbildung und andere Bildungsträger aufschließen – von null auf hundert. Digital unterstütztes Lernen wird zur Herausforderung für Lehrende, Lernende und alle, die sie auf diesem Weg begleiten. Keiner fragt: „Sind die Grundvoraussetzungen gegeben? Gibt es an jedem Ende Computer, die das Vorhaben unterstützen? Können die Lehrenden den Lehrplan in kürzester Zeit digital aufbereiten? Haben Lernende und Lehrende sich bereits die notwendigen Kompetenzen angeeignet,

eine gute Ergänzung zum Methodenkoffer

um das Lehr-Lern-Szenario erfolgreich zu meistern? Diese und weitere Fragen bilden ein solides Grundgerüst für Lernarrangements mit E-Learning.

E-Learning kann je nach Thema in unterschiedliche Phasen unterteilt werden. Viele beginnen mit einem virtuellen Kick-off, z.B. als Live-Seminar, an welchem alle Lernenden eine Einführung ins Thema bekommen und die Arbeitsphasen der Woche erklärt werden. Das hat den Zweck, dass alle dasselbe Grundverständnis vom Thema haben, zudem können erste Fragen geklärt werden. Der nächste Schritt ist ein selbstgesteuerter Lernprozess, welcher durch Lernpartnerschaften, E-Tutoring oder virtuelle Lerngemeinschaften erweitert werden kann. Das bedeutet konkret, dass der Lernende Aufgaben bekommt und diese in einer gewissen Zeitspanne eigenständig oder im Team bearbeiten soll. Dabei steht der Lehrende als Ansprechpartner für Fragen, zum Beispiel per E-Mail, bereit. Um das Thema abzuschließen, kann als dritte Phase ein Webinar, also ein Online-Seminar, stattfinden. Dabei kann das erworbene Wissen vertieft und Unklarheiten können aus dem Weg

geschafft werden. Zur Prüfung kann es einen Test geben.

In der Theorie klingt das alles recht leicht, doch je nach Alter, Vorwissen und digitaler Affinität der Zielgruppe kann das Lernen ohne Präsenzphase zur Herausforderung für den Lehrenden werden. Denn digital unterstütztes Lernen benötigt sowohl aus Lehrer- als auch aus Schülersicht zu Beginn viel mehr Zeit, da das Vertrautmachen mit dem neuen Vorgehen einen größeren Aufwand erfordert. Gleichzeitig bringt das E-Learning eine wundervolle Chance ortsunabhängig zu lernen. Einmal digital aufbereitet, ist E-Learning auch um einiges ressourcenschonender. Die Wege werden kürzer und die Schülergruppe kann größer werden. Erklärvideos können, professionell aufgearbeitet, eine gute Ergänzung zum Methodenkoffer der Lehrenden werden. In vielen Bildungseinrichtungen hat E-Learning den Vorteil, dass nicht mehr ganz so viele Räume für ein breites Spektrum an Angeboten benötigt werden. Ebenso kann jedem individuell Zugang verschafft werden und es verschafft jedem Einzelnen den Vorteil, dass Lernprogramme zeitunabhängig wahrgenommen werden können.

Alles in allem kann man also sagen, dass E-Learning unser Bildungssystem großartig unterstützen kann, wenn ein solides Grundgerüst errichtet wird.

Katja Lanser

Kontaktlose Kirchengemeinde?

Von Mitte März bis Mai war ich – wie einige von Ihnen auch – sonntagmorgens wegen Corona „befreit" vom sonst recht regelmäßigen Gottesdienstbesuch in unserer schönen Peter- und Paulskirche. Doch was wurde aus den dadurch gewonnenen eineinhalb Stunden? Ich probierte es mit dem Fernsehgottesdienst. Gut gemeint – aber weit weg. Ich konnte mich zu Hause schlecht konzentrieren. Das Telefon und die Hausglocke klingelten abwechselnd. Sie wussten ja nicht, dass ich mich gerade in Hausandacht übte und ich war zu freundlich, sie zu ignorieren. Die Lieder hörte ich mir nur an, obwohl ich die meisten gut hätte mitsingen können; ein Gesangbuch wäre auch vorhanden gewesen. Aber ohne Mitsänger um mich und dafür mit perfekten Vorsänger*innen auf der Mattscheibe fühlte sich das irgendwie nicht gut an. Ich wurde nachdenklich: Wie viele von uns können auch ohne Kontaktbeschränkungen nur so Gottesdienst feiern? Und wie wichtig ist daher dieses Angebot! Trotzdem vermisste ich etwas. Ich habe es auch mit den Audiobotschaften auf der Homepage unserer Kirchengemeinde und Online-Gottesdiensten aus der Umgebung versucht. Manche von ihnen sind von beachtenswerter Qualität und Konstanz. Und doch: Ich glaube, mir fehlten die richtigen Menschen. Dabei sind es ja nicht nur die Gottesdienste, die unser Gemeindeleben reich machen. Keine Chorproben, keine Gruppenstunden, kein Sport, kein Besuchsdienst. Was für eine Herausforderung für eine christliche

unser diesjähriges Osterwunder

Gemeinschaft! Gerade in einer Zeit, in der viele Menschen den Halt im Glauben doch besonders brauchen. Aber das Befolgen der Regeln gebieten nicht nur die neuen Gesetze, sondern auch die Solidarität mit denen, deren Leben von der Pandemie besonders bedroht ist.

Dann kam der Ostermorgen. Das höchste christliche Fest – fast unvorstellbar ohne Gottesdienstbesuch. So wie manchmal Bewegungsabläufe nur im Kleinhirn gespeichert sind, kam es mir vor, als ob unsere Beine sich selbständig bei Sonnenaufgang auf den Weg zum Friedhof machten. Es war kalt und die Luft war klar. Und wir waren nicht allein mit unserer Idee. Einige andere kamen auch, teilweise mit ihren Instrumenten. Dass alle Stimmen vorhanden waren, überraschte uns dann auch nicht mehr. Gemeinsam sangen wir unter freiem Himmel einige Osterlieder in den jungen Morgen hinaus. Die Runde war sogar inzwischen ökumenisch geworden. Jemand hatte eine kleine Bibel dabei, aus der wir spontan die Osterbotschaft hörten. Ein Vaterunser und ein Segen rundeten unsere kleine Andacht ab. Ohne Absprache kamen über 15 Personen zusammen, natürlich den gebotenen Sicherheitsabstand wahrend.

Das war unser diesjähriges Osterwunder – vielleicht nicht ganz legal aber sehr berührend und einfach schön – für mich Gottes Geist in Aktion!

Petra Maier

Von der Freiheit, anders zu werden

Jesus war etwa zwei Jahre unterwegs in der Gegend um Jerusalem, in den Landschaften Judäa und Samarien und um den See Genezareth. In dieser Zeit werden Jesus und seine Zuhörer, vor allem aber seine Jüngerinnen und Jünger, häufig über das Leben gesprochen haben. Wie soll man leben? Was sollte man besser vermeiden?

Ich kann mich auch selbst reformieren

Diese Fragen waren vor zweitausend Jahren ähnlich wie heute. Wir haben zwar viel mehr Technik und allerlei schöne Hilfsmittel im Leben – auch nutzen wir viel mehr von der Welt – aber die Lebensfragen sind die gleichen wie früher. Sie sind auch gleich schwer wie früher.

Eines Tages wird im Kreis der Jünger wieder über Freiheit, Leben und Glauben gesprochen. Da sagt Jesus wie nebenbei (in Matthäus 16,25): „Wer sein Leben erhalten will, der wird's verlieren; wer aber sein Leben verliert um meinetwillen, der wird's finden." Da werden die Gesichter der Jünger ziemlich verwirrt gewesen sein. So zumindest stelle ich es mir vor.

Leben ist mehr als Selbstverwirklichung. Leben ist Selbstverwirklichung, keine Frage. Aber eben nicht nur. Glaubt man vielen Beobachtern, Psychologen und Soziologen, erleben wir gerade eine Zeit, in der es vielen nur noch ums Eigene geht, um ihr Selbst. Hauptsache ICH. Selbstverwirklichung heißt dann die Parole. Und in unseren Einkaufszonen gibt es viele Angebote, die uns auf dem Weg zur Selbstverwirklichung unterstützen wollen: In jedem Buchladen gibt es eine ganze Wand voller Lebenshilfebücher: Wie finde ich mein Glück? Endlich glücklich und ähnlich

verheißungsvolle Buchtitel springen uns dort an. Und im Esoterikladen um die Ecke gibt es tausend Bücher, Steine, Figuren und Räucherwerk, welche die Mächte des Himmels und der Erde in unserem Sinne beeinflussen sollen.

Keine Frage. Das Eigene ist wichtig, aber es ist längst nicht alles im Leben. Und manchmal bringt einen zu viel Selbst und Selbstoptimierung auf die Couch eines Therapeuten oder lässt einen ziemlich einsam werden. Dann hilft ein besonderer Rat: Meine Freiheit ist wertvoll; mein Wegsehen von mir selbst aber auch. Mein Interesse an mir hilft; Rücksicht hilft mir aber auch. Mein gutes Recht ist nützlich; der gelegentliche Verzicht auf mein Recht aber auch.

Meine Freiheit bedeutet, auch anders sein zu können. Ich muss nicht bleiben, der ich

„Als ich aus der Zelle durch die Tür in Richtung Freiheit ging, wusste ich, dass ich meine Verbitterung und meinen Hass zurücklassen musste, oder ich würde mein Leben lang gefangen bleiben."
Nelson Mandela

sein will. Das ist ein großes Glück. In den Worten Jesu klingt das so: „Wer aber sein Leben verliert um meinetwillen, der wird's finden." Oder, noch anders gesagt: Ich kann mich auch selbst reformieren. Ich sollte nicht nur Verhältnisse und Einrichtungen verbessern, sondern auch mich selbst. Ich darf Gott viel fragen und die Welt infrage stellen, aber auch mich und mich selbst vor Gott fragen: Bin ich im Recht?

Auch Fragen an mich gehören zu meinem Leben. Die Freiheit anderer gehört zu meinem Leben. Vor mir wegzulaufen, um mich von ferne klarer zu sehen, gehört auch zu meinem Leben. Und wer gar um Jesu willen auf etwas verzichtet – auf Rache vielleicht, auf sein gutes Recht, auf Geld, auf bittere Gedanken und Worte -, wird beim Verzichten nie verlieren, sondern Leben finden. Und zwar eine Art Leben, das man sich vorher nicht hätte vorstellen können. Etwas um Jesu willen tun, ist ein Gewinn. Diesem Versprechen Jesu dürfen wir trauen.

Selbstreformation ist auch ein Wert im Leben. Es stimmt nicht, dass man einfach nur immer so weitermachen muss und einfach nur besser werden sollte in dem, was man ist. Mindestens so hilfreich ist es, gelegentlich von sich wegzugehen und sich zu fragen: Will ich das alles? Und will ich es so?

Gott hat uns dazu die Freiheit geschenkt. Freiheit heißt nicht, dass ich nur frei bin, so zu bleiben, wie ich bin. Freiheit heißt auch, anders werden zu können. Mit Gottes Hilfe. In aller Freiheit.

Ronald Scholz

„Liebe ist das Kind der Freiheit, niemals das der Beherrschung."
Erich Fromm

Geschafft!

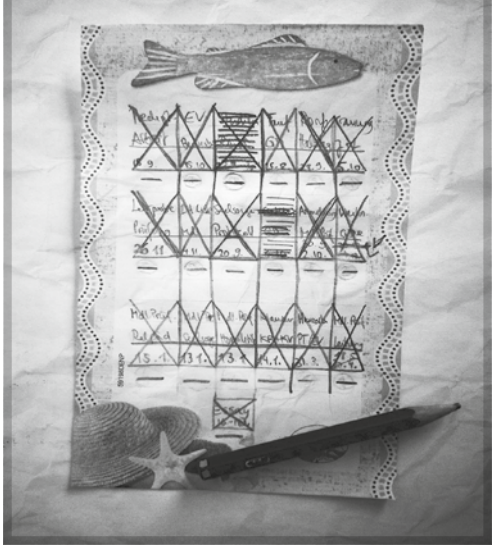
Sie mag etwas pedantisch wirken, die Liste, die die letzten 12 Monate auf meinem Schreibtisch lag. Doch je länger ich sie heute betrachte, umso froher bin ich über sie: die Liste, die schwarz auf weiß dokumentiert, dass ich es tatsächlich geschafft habe. Alle Prüfungen des 2. Examens liegen hinter mir. Endlich Freiheit! Monatelang hat sie mich daran erinnert, welche Prüfungen und Herausforderungen ich noch zu bewältigen habe. Nur quälend langsam wurde sie kleiner, wenn ich einen weiteren Punkt durchkreuzen konnte. Heute ist sie endlich abgearbeitet. Keine Fristen mehr, keine Rankings, welcher Termin der allerwichtigste ist, keine Adrenalinstöße. Heute bin ich erleichtert.

Als junger Mensch in der Ausbildung steht man unter ständigem Prüfungsdruck. Man wird getestet, geprüft, benotet, bewertet, beurteilt, und kriegt regelmäßig Zeugnisse

Wie gut, wenn man da Menschen um sich hat

ausgehändigt. Bei mir waren es im 1. Examen an der Uni 9 Prüfungen, im 2. Examen im Vikariat nochmal 9 Prüfungen. Im Studium waren es schriftliche Hausarbeiten, Philosophicum, Sprachprüfungen, Klausuren und mündliche Prüfungen, von der Schulzeit und all den Klassenarbeiten, Tests, Aufsätzen und Referaten, die man mir in den 12 Schuljahren davor abverlangt hat und dem Abitur ganz zu schweigen...

Die Prüfungsfragen stellen die Prüfer: Was kannst du, was weißt du, wie präsentierst du dich? Andere Fragen stelle ich mir selbst: Bin ich gut genug? Werde ich mit der Nervosität zurechtkommen? Bin ich mit dem Ergebnis und mit mir selbst zufrieden? Diese Dauerbelastung muss man erst mal aushalten.



Wie gut, wenn man da Menschen um sich hat, die mich nicht mit prüfenden Blicken betrachten, sondern die sagen: Deine Noten sind mir egal, ich mag dich so, wie du bist! Wie gut, dass Gottes Liebe und Gnade nicht von meinen Leistungen abhängig ist:

„Denn ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte noch Gewalten, ... (– weder Zensuren noch Zeugnisse noch ‚bestanden' oder ‚durchgefallen', weder Leistungsvergleiche noch Selbstkritik –) ... noch irgendeine andere Kreatur uns scheiden kann von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserm Herrn." (nach Römer 8,38-39)

Meine Freiheit von Prüfungen heißt gleichzeitig: Der Abschied von Ihnen, von der Kirchengemeinde Köngen naht. Deswegen auch Worte des Abschieds von mir: Danke für all die Begegnungen und Gespräche mit Ihnen. Danke für all die Freiheiten zum Ausprobieren, die Sie mir gelassen haben und Ihr Vertrauen. Danke für Ihren geteilten Glauben und die multiplizierte Hoffnung. Ich wünsche Ihnen alles Gute und für Ihren weiteren Lebensweg Gottes reichen Segen. Auf Wiedersehen!

Herzlich, Ihre Rebekka Elwert

Ich darf anders

Der dreijährige Oskar Matzerath beschließt, nicht mehr zu wachsen, und stellt als Protest gegen die Welt der Erwachsenen sein Wachstum ein (in: „Die Blechtrommel" von Günter Grass). Oskar lebt einsam ohne eine wirkliche und hilfreiche Eltern-Kind-Beziehung in einer Welt von Erwachsenen. Erwachsene scheinen für ihn Menschen zu sein, die sich widerlich und brutal verhalten. So will Oskar nicht werden. Was er als Kind beschlossen hat, wird Realität. Frühkindliche Beschlüsse sind wie innere Schwüre, die als Festlegungen große Macht im Leben eines Menschen haben. Wir können erleben, wie wir gebunden sind durch solche Festlegungen, die wir oft schon in den ersten Lebensjahren unbewusst getroffen haben. Immer wieder erlebe ich, dass Menschen Hilfe suchen, weil sie frei werden wollen von gewohnten Verhaltensweisen. Wenn ich überzeugt davon bin zu wissen, wie es geht, wenn ich weiß, was sein muss, dann gibt mir das zunächst Sicherheit. Viele merken aber auch, dass sie dadurch eingeengt werden.

Jesus bietet uns an: „Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken." „Erquicken" ist ein veraltetes Wort. Stattdessen können wir es heute so ausdrücken, wie der Theologe Jörg Zink es sagt: „Ihr sollt aufatmen und frei sein." Genau so ist es. Viele Male habe ich erlebt, dass Menschen frei geworden sind von Prägungen, die sie eingeengt hatten.

Was wäre wohl aus Oskar geworden, wenn er gewusst hätte, wie er werden wollte anstatt nur, wie er nicht werden wollte? Weil er nicht groß werden wollte wie die Erwachsenen, die er kannte, blieb er klein. Gelöst hat er sein Problem damit nicht. Ein ständiger Zwiespalt und Stress blieb. Seinen Protest konnte er nur noch laut schreiend kundtun.

Letzten Endes bleibt in uns allen irgend etwas, das klein bleibt. Ich sage dann zum Beispiel: Ich kann nicht reden, obwohl ich doch einen Mund und eine Stimme habe. Ich muss das tun, obwohl ich es eigentlich auch lassen könnte. Ich rege mich darüber auf,

Oft genügt ein Blickwechsel

dass ein anderer etwas nicht so macht, wie ich es gerne hätte, obwohl es in diesem Fall nicht darauf an kommt. Oft genügt ein Blickwechsel, um Möglichkeiten für eine andere Entscheidung zu sehen.

Es braucht einen Entschluss und Mut für einen Neuanfang, eine Kehrtwendung. Es braucht den Blick auf ein neues, attraktives Ziel, damit ich sagen kann: Ich will... tun; ich erlaube mir, etwas zu tun, was ich noch nie gemacht habe, was völlig neu für mich ist. Jesus lädt uns ein, auf ihn zu schauen und bei ihm das abzuladen, was uns bremst, was uns entmutigt und müde macht. Er bietet uns an, für uns das zu tragen, was uns bindet und belastet, damit wir etwas wagen können, was wir aus unserer Erfahrung und Sichtweise für unmöglich halten. Wir haben die Freiheit, ihn tragen zu lassen oder selbst zu tragen.

Magdalene Schnabel

„Niemand ist frei, der über sich selbst nicht Herr ist."
Matthias Claudius

Freiheit – Ein Streifzug durch die Bibel

Gott führt in die Freiheit

Und Gott redete alle diese Worte: **Ich bin der Herr, dein Gott, der ich dich aus Ägyptenland, aus der Knechtschaft, geführt habe.**
(2. Mose 20, 1+2)

Die befreiende Wahrheit

Da sprach nun Jesus zu den Juden, die an ihn glaubten: **Wenn ihr bleiben werdet an meinem Wort, so seid ihr wahrhaftig meine Jünger und werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen.** Da antworteten sie ihm: Wir

sind Abrahams Nachkommen und sind niemals jemandes Knecht gewesen. Wie sprichst du dann: Ihr sollt frei werden? Jesus antwortete ihnen und sprach: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: **Wer Sünde tut, der ist der Sünde Knecht. Der Knecht aber bleibt nicht ewig im Haus; der Sohn bleibt ewig. Wenn euch nun der Sohn frei macht, so seid ihr wirklich frei.**
(Johannes 8, 31-36)

Frei für ein neues Leben

Nun aber sind wir vom Gesetz frei geworden und dem gestorben, was uns gefangen hielt, sodass wir dienen im neuen Wesen des Geistes und nicht im alten Wesen des Buchstabens.
(Römer 7, 6)

Freiheit für die ganze Schöpfung

Die Schöpfung ist ja unterworfen der Vergänglichkeit – ohne ihren Willen, sondern durch den, der sie unterworfen hat –, doch auf Hoffnung; denn **auch die Schöpfung wird frei werden von der Knechtschaft der Vergänglichkeit zu der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes.**
(Römer 8, 20+21)

Gottes Geist befreit

Der Herr ist der Geist; wo aber der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit.
(2. Korinther 3, 17)

Befreiung zur Gotteskindschaft

Denn **ihr seid alle durch den Glauben Gottes Kinder in Christus Jesus.** Denn ihr alle, die ihr auf Christus getauft seid, habt Christus angezogen. **Hier ist nicht Jude noch Grieche, hier ist nicht Sklave noch Freier, hier ist nicht Mann noch Frau; denn ihr seid allesamt einer in Christus Jesus.**
(Galater 3, 26-28)

Freiheit in Christus

Zur Freiheit hat uns Christus befreit! So steht nun fest und lasst euch nicht wieder das Joch der Knechtschaft auflegen! (Galater 5,1)

Alle Textstellen dieser Seite sind zitiert aus der revidierte Lutherübersetzung von 2017.

Petra Maier

Freiheit und künstliche Intelligenz

Auch, wenn wir es nicht immer bewusst wahrnehmen, hat sich künstliche Intelligenz (KI) längst in unserem Alltag eingenistet. Die einen schwärmen von den ungeahnten Möglichkeiten, die uns das Leben erleichtern und mehr Freiheit verheißen, die anderen warnen davor, dass die KI uns Menschen versklaven wird.

Die vielen Helferlein im Haushalt

Zwei extreme Ansichten, die aber letztendlich noch keine wirklichen Antworten sind auf die Frage, wie künstliche Intelligenz unsere Zukunft beeinflussen wird. Wie ein Mantra wird die Digitalisierung unserer Gesellschaft von der Politik, den Medien und Unternehmen zurzeit in einer Endlosschleife beschworen. Richtig ist, dass schon viele technische Vorgänge von künstlicher Intelligenz beherrscht werden. In nahezu jedem neuen Auto gibt es eine große Zahl von Assistenzsystemen, die das Autofahren sicherer und angenehmer machen sollen. Wird die Person am Lenkrad müde, erkennt das System die Gefahr und das Lenkrad beginnt zu vibrieren. Übersehe ich beim Überholvorgang, dass sich von hinten ein schnelleres Fahrzeug nähert, werde ich akustisch gewarnt. Komme ich zu weit nach links oder rechts vom Fahrweg ab, steuert das System gegen. Wird es dunkel, schaltet sich das Licht ein, beginnt es zu regnen, die Scheibenwischer. Erfolgreich werden autonom fahrende Autos auf unseren Straßen getestet. Blockieren oder Durchdrehen der Räder gibt es schon lange nicht mehr – die Aufzählung ließe sich noch erheblich verlängern, und das alles dank künstlicher Intelligenz. Das Smartphone weiß fast alles über uns, dank künstlicher Intelligenz. Die vielen Helferlein im Haushalt, vom Saug – bis zum Mähroboter machen uns vieles leichter – dank künstlicher Intelligenz. So gesehen also ein klarer Punktsieg für die Befürworter. Die Skeptiker fragen, wo das denn alles hinführt. Machen wir Menschen uns nicht mehr und mehr überflüssig, wenn wir alles irgendwelchen Robotern überlassen. Nimmt nicht mancher Science-Fiction – Film nur das vorweg, was uns irgendwann bevorsteht, nämlich dass wir ersetzt werden durch künstliche Intelligenz, zu Hause, in der Freizeit, am Arbeitsplatz? Was wird dann aus der Freiheit, wird sie zunehmen oder nur zunehmend eingeschränkt, vielleicht sogar abgeschafft?

Uwe Johannsen

„Freiheit ist ein Gut, das durch Gebrauch wächst, durch Nichtgebrauch dahinschwindet."
Carl Friedrich von Weizsäcker

So viel freie Zeit!

Als meine Pension anstand, war mir klar: Wir machen Urlaub außerhalb der Schulferien. Also sind wir in den Harz gefahren und haben uns als Feriendomizil die wunderschöne Stadt Wernigerode ausgewählt. Sie ist nahe am höchsten Berg des Harzes, dem Brocken. Der erste Trugschluss war die Suche nach einem Quartier, es war fast alles voll – fast. Wir

Wir gehören zu den alten Alten

haben noch eines gefunden. Am nächsten Tag wollten wir mit der Brockenbahn auf den alles überragenden Berg fahren. Der Zug füllte sich, doch, als wir uns umsahen: lauter alte Leute. Und wir jetzt auch. Da war uns klar, dass wir jetzt zu dieser Gruppe gehörten. Wir waren zwar noch die Jungen unter den Alten, doch in der Zwischenzeit sind über 15 Jahre vergangen und wir gehören zu den alten Alten.

Was haben wir gemacht in dieser Zeit? Haben wir unsere Freiheit, nicht mehr arbeiten zu müssen und keine großen Verpflichtungen zu haben, genutzt? Haben wir uns von der arbeitenden Bevölkerung aushalten lassen und es uns bequem gemacht? Das müssen unsere Mitmenschen beurteilen. Bestimmt haben wir und ich vieles falsch gemacht. Vieles haben wir nicht getan, was wir hätten tun können. Haben wir Träume gehabt und haben wir sie verwirklicht? Vielleicht hätten wir mehr reisen, mehr Feste feiern, mehr an andere Menschen denken und uns mehr für die Dritte Welt einsetzen sollen? Es gibt so viele Möglichkeiten, seine Freiheit im Alter zu gestalten.

Das wird den Meisten so gehen, dass man hinterher vieles anders sieht und manches anders machen würde. Und was noch dazukommt ist, dass man zu allem länger braucht und manches nicht mehr kann.

Doch glaube ich, dass Gott uns hilft, unser Leben zu gestalten, ohne uns zu überfordern und uns in etwas zu verrennen.

Gottlieb Lamparter

Martin Luther – ein freiheitlicher Demokrat?

Das zu fragen heißt, sich auf sehr dünnes Eis zu begeben, um nicht zu sagen, auf vermintes Gelände. Denn kann ein Mensch, der vor der Aufklärung in einer politisch feudalistischen Gesellschaft gelebt hat, überhaupt wissen, was eine freiheitliche Demokratie ist? Sicher nicht, wage ich zu behaupten. Dennoch schreibt Martin Luther ein Traktat mit dem Titel „Freiheit eines Christenmenschen". Luther meint damit aber auch nicht die politische Freiheit eines Christenmenschen, sondern, vereinfacht ausgedrückt, die Freiheit von religiösen Forderungen, von religiösem Leistungsdruck, nur durch Werkgerechtigkeit Gnade zu finden vor einem zornigen Gott. Der berühmt-berüchtigte Spruch „Sobald das Geld im Kasten klingt, die Seele aus dem Fegfeuer springt" verspricht Gnade vor Gott nur denen, die sich durch möglichst viele gute Werke, sprich religiöse Forderungen, freikaufen von

Das Handeln wird bestimmt durch die Liebe

den Höllenqualen. Auf diese Weise hatte sich die Kirche zur Zeit Luthers unendlich bereichert und ihre Macht in sehr irdischen Gütern manifestiert und damit auch unglaublich viel politische Macht beansprucht. Und genau da hat Luther den politisch mächtigen Kirchenfürsten gewaltig auf die Füße getreten mit seinem Traktat „Freiheit eines Christenmenschen". Dort zählen nämlich nicht die religiösen Frömmigkeitsbemühungen, sondern es ist gerade das Freisein von diesen Bemühungen, welches das Verhältnis der Menschen zu Gott bestimmt und so von Gott gewollt ist. Der Schlüssel zu dieser Freiheit ist der Glaube als Zuversicht auf die göttliche Gnade. Zwar wirft Luther die religiös-moralischen Leistungskataloge über Bord, ist sich aber natürlich bewusst, dass zum Menschsein das Handeln gehört. Aber nicht, weil ein Leistungskatalog vorschreibt, wie was zu tun ist, sondern das Handeln wird bestimmt durch die Liebe, die der Handlung eine ethische Bedeutung zuweist. Und ob eine Handlung aus Liebe erfolgt, beurteilt zunächst der Handelnde selbst. Das ist die Freiheit der Christenmenschen, die Luther meint.

Klar, dass solche Gedanken den Mächtigen

gegen den Strich gingen. Deshalb hat Luthers Befreiungstheologie eine ungemein politische Dimension mit einem durchaus demokratischen Ansatz – damals ist er dafür auf der Wartburg eingekerkert worden.

Für mich persönlich ist der Freiheitsbegriff durch und durch ein politischer. Ohne Freiheit ist unsere demokratische Grundordnung nicht denkbar. Umso erstaunter war ich, wie kommentar- und kritiklos die freiheitsbeschränkenden Maßnahmen während der Corona-Pandemie hingenommen worden sind. Die leise Kritik, die hier und da von einigen Virologen und Verfassungsrechtlern zu hören war, verhallte angesichts der steigenden Zahlen von Infizierten und Todesopfern. Und auch jetzt, nach über drei Monaten, bleibt noch unklar, wie unsere grundgesetzlich verbrieften Freiheitsrechte nach Überwindung der Pandemie in der Praxis aussehen werden.

Uwe Johannsen

Frei von eigener Sicherheit

Einen Lebensstil des radikalen Vertrauens auf Gott üben wir bei der Leitung einer Tagungsstätte ein. Im Foyer hängt unser Wahlspruch aus Matthäus 6: „Setzt euch zuerst für Gottes Reich ein und dafür, dass sein Wille geschieht. Dann wird er euch mit allem anderen versorgen." Sich für Gottes Reich einsetzen, ist eine tolle Sache. Da kann man Gottesdienste feiern, Seminare anbieten, benachteiligte Menschen unterstützen, sich um einen sorgsamen Umgang mit den natürlichen Ressourcen unserer Erde bemühen. Wenn es aber um Geld geht, wenn es um die Besetzung einer Stelle geht? Wir haben schließlich eine

Verantwortung gegenüber Mitarbeitern, für den wirtschaftlichen Geschäftsbetrieb. Und dann hören wir von Gott: Ich sorge für euch. Lasst die Sorgen über Wirtschaftlichkeit los. Vertraut mir.

Mit Versorgung durch Geld, das wir dringend brauchten aber nicht hatten, haben wir schon so viele gute Erfahrungen gemacht. Vor ein paar Jahren brauchten wir aber dringend eine weitere Mitarbeiterin in der Küche. Natürlich beteten wir, baten Gott um eine fähige Küchenkraft. Wir schrieben die Stelle aus und bekamen schließlich auch eine Küchenmitarbeiterin, die ihre Sache verstand. Doch wir merkten bald: Wir hatten sie selber ausgesucht. Sie war nicht Gottes Wahl. Es dauerte nicht lange, bis wir eine andere Mitarbeiterin suchten, die Verantwortung in der Küche übernehmen konnte. Diesmal schrieben wir die Stelle nicht aus, erbaten die richtige Person von Gott allein. Unser Vertrauen auf ihn hat Gott beantwortet mit einem Koch, der

ein Balanceakt übers Seil ohne Netz

sich von sich aus bei uns meldete, als es wirklich nicht mehr so weiter ging wie bisher.

Zurzeit suchen wir wieder: Eine leitende Stelle ist zu besetzen. Seit mehreren Monaten beten wir für einen Mann oder eine Frau, die diese anspruchsvolle Aufgabe übernehmen kann. Ohne Stellenausschreibung ist das wie ein Balanceakt übers Seil ohne Netz. Wir haben keine Kontrolle über das, was geschieht, keine Sicherheit, nur Vertrauen. Vertrauen auf Gott, der zu uns sagt: „Ich bin der Herr, euer Versorger." Er kennt die geeignete Person am besten. Bis jetzt haben wir noch niemanden, der die diese Stelle antreten würde. Wer wird die Entscheidungen treffen, wer wird organisieren, wer wird diese Aufgaben erledigen, wenn für diesen Posten noch niemand zur Verfügung steht? Sollten wir nicht doch die Suche selber in die Hand nehmen?

Dann aber singen wir: „Wer auf Gott vertraut, braucht sich nicht zu fürchten." Wir wissen: Gott hat den besten Überblick. Wenn wir ihm vertrauen, gehen wir auf Nummer sicher.

Magdalene Schnabel

„Wer die Freiheit aufgibt, um Sicherheit zu gewinnen, wird am Ende beides verlieren."
Benjamin Franklin

frei von
Angst
Sucht
Besitz
Schmerz
Sünde
frei für
mich
Gott
dich
Neues